

Er beschreibt:

I. Glimmersyenit von Stallegg.

II. Quarz-Diorit-Porphyr von Steinegg südlich von Horn, der einen Gang im Granulit bildet und aus einer feinkörnigen aus Plagioklas, Quarz, Glimmer, Hornblende, etwas Apatit, Magnetit und einzelnen Körnchen von Titanit zusammengesetzten Grundmasse besteht, in der zonar gebauter Plagioklas, Quarz, Glimmer, Hornblende (wahrscheinlich Uralit) und Augit ausgeschieden erscheinen. Ein ähnliches Gestein kommt auch bei der Ruine Kamegg vor.

III. Kersantite.

Dieselben zeichnen sich gegenüber anderen bekannten Kersantiten durch ihren Hornblende-, sowie durch den in vielen Vorkommen vorhandenen Olivinegehalt, sowie durch das Fehlen von Calcit und chloritischen Umwandlungsproducten aus.

Becke unterscheidet zwei Varietäten: ]

A) Normale Kersantite.

Es sind dies die olivinfreien Kersantite dieser Gegend, die aus Biotit, Augit, Uralit, primärer Hornblende und Plagioklas bestehen, daneben aber eine Zwischenmasse besitzen, die die Räume zwischen den einzelnen Mineralien ausfüllt und aus einem krystallinen Gemenge von Feldspath (zum grössten Theil Orthoklas), Quarz und grüner stenglinger Hornblende besteht.

B) Olivin- (Pilit-) Kersantite.

In denselben sind besonders Pseudomorphosen von Hornblende nach Olivin interessant, für welche Becke den Namen Pilit vorschlägt.

Gabbrogesteine des Westflügels.

An der Strasse von Kottes nach Ottenschlag im Gebiete der unteren Gneissstufe finden sich Gabbro's, die eine verschiedene Ausbildung zeigen. Sie zeigen zweierlei Augite (Diallag und Bronzit), Glimmer und Plagioklas und sind rein körnig, andere Varietäten zeigen eine durch das Hervortreten des Feldspathes bedingte porphyrtartige Structur, andere stimmen wieder mit dem schon beschriebenen Olivingabbro von Langenlois überein.

C. v. J. F. Becke. Glaseinschlüsse in Contactmineralien von Canzacoli bei Predazzo. Min. u. petr. Mitth. v. Tschermak. V. Band. II. Heft. 1882. pag. 174.

An einem Contactstück zwischen Monzonit und Kalk von Canzacoli konnte der Autor in einer Zone von Batrachit Glaseinschlüsse nachweisen. Das ihm vorliegende Stück bestand aus Monzonit, der gegen die Contactstelle zu porphyrisch wird, dann folgt eine Zone von 3 Cm. Dicke, die aus Augit, Granat und Vesuvian besteht, hierauf eine Zone von Phlogopit mit etwas Augit und Spinell, endlich eine dritte Zone aus mit etwas Spinell und Calcit gemengtem graulichweissem Batrachit bestehend, der ausgezeichnete Glaseinschlüsse enthält.

Der Nachweis dieser Glaseinschlüsse in einem Contactmineral ist ein Beweis für die Ansicht, dass sich diese Contactmineralien schon bei der Eruption oder Eruptivmasse unter dem Einschlusse sehr hoher Temperatur gebildet haben.

C. v. J. E. Dathe. Beiträge zur Kenntniss des Granulits. Z. d. d. g. G. 1882. XXXIV. Band. 1 Heft. p. 1—40.

In dieser Arbeit gibt der Verfasser eine Beschreibung von Granuliten aus dem ostbayerischen Waldgebirge, die er in zwei Gruppen, nämlich Granitgranulite und Turmalingranulite eintheilt.

Ferner beschreibt der Autor Granulite aus dem Egerthale in der Umgebung der Städte Klösterle und Kaaden in Böhmen (pag. 25—35), auf die wir hier etwas näher eingehen wollen. Dieselben kommen zusammen mit Gneissen und Glimmerschiefeln vor und bilden innerhalb der archaischen Gneissformation eingelagert an manchen Stellen bedeutende Felsmassen, während an anderen Stellen nur 0.25—0.5 M. mächtige Granulitbänke vorliegen.

Die Granulite an der Eger in Böhmen sind durchgängig als echte Granulite zu bezeichnen, zeigen deutliche Schichtung im Grossen, sind aber selbst meist Gesteine von zuckerkörnigem Aussehen und weisslicher Farbe. Sie enthalten oft Granat und auch Glimmer. Durch letzteren bilden sie Uebergänge zu Gneissen, mit denen sie auch geologisch enge verknüpft erscheinen.

Mikroskopisch untersucht, zeigt sich, dass die Gesteine zusammengesetzt erscheinen aus gewöhnlichem Orthoklas, Mikroperthit, Mikroklin, Plagioklas, Quarz und Granat, zu welchen Gemengtheilen sich noch in geringerer Menge oder nur in